

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 15 (2008)
Heft: 166

Artikel: "Das isch dr Gipfel"
Autor: Rosenbaum, Harry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“DAS ISCH DIR GIPFEL”

REGIONALSEKRETÄR STEFAN SCHMUTZ BETREUT FÜR DIE UNIA DIE KANTONE GRAUBÜNDEN, ST. GALLEN, THURGAU, GLARUS UND BEIDE APPENZEL. NACH DEM NEIN DES BAUMEISTER-VERBANDES ZUM LANDESMANTELVETRAG IST ER VIEL BESCHÄFTIGT. AN EINEM FEBRUAR-ABEND TRIFFT ER SICH MIT ARBEITERN, UM DAS WEITERE VORGEHEN ZU PLANEN.

VON HARRY ROSENBAUM

Ein Desaster, monierte Bundesrätin Doris Leuthard vor den Medien und rief sie mit den Augen eindrücklicher als sonst, um den Ernst der Lage zu verdeutlichen. Im Wissen um die negativen Auswirkungen auf die gesamte Volkswirtschaft – sollte in der Baubranche kein Vertrag zustande kommen – hatte die Wirtschaftsministerin den früheren Direktor für Arbeit im Staatssekretariat für Wirtschaft, Jean-Luc Nordmann, als Mediator den Baumeistern und Gewerkschaften zur Seite gestellt. Er sollte die im November 2007 abgebrochenen Vertragsverhandlungen der Sozialpartner wieder in Gang und für beide Seiten zu einem akzeptablen Abschluss bringen. Was er auch tat. Als am 19. Dezember endlich der Kompromiss auf dem Tisch lag, wurde allem von «Durchbruch im Baustreit» gesprochen. Und dann – Silvester war eben verklungen – der grosse Knall. Dieser kam nicht von einer Festrakete, sondern von einer Bombe. Mit 91 Nein- gegen 14 Ja-Stimmen sprengten die SBV-Delegierten am 24. Januar den mühsam errungenen Konsens. Das war nicht erwartet worden, selbst von einem Teil der Verbandsmitglieder nicht. Aus den eigenen Reihen muss sich deshalb heute der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) den Vorwurf vom Putsch am Bau gefallen lassen, vor allem von den Grossen im Verband. Diese hätten mit dem ausgehandelten Landesmantelvertrag 2008 (LMV) gut leben können. Stattdessen droht jetzt ein ruinöser Arbeitskampf. Mit Blick auf die Grosswetterlage in der Branche stehen die Zeichen eindeutig auf Sturm.

Die involvierten Gewerkschaften Unia und Syna haben denn auch bereits dem Arbeitsfrieden ein erstes Lüftlein ins Gesicht geblasen. Am Tag nach dem SBV-Nein kommt es an verschiedenen Orten zu Protestaktionen: unter anderem zu einer verlängerten Arbeitspause auf der OBI-Grossbaustelle in St. Gallen und zu Arbeitsunterbrechungen auf mehreren Baustellen in Chur. «Das isch dr Gipfel», sagten die Bützer und liessen sich den Appetit auf die Gipfeli, die gemäss dem Protestmotto verteilt worden waren, über den vertragslosen Zustand mit punktuellen und regionalen Streiks manifestieren und dann – im April – einen Zacken zulegen und die erste gesamte schweizerische Arbeitsniederlegungs-Welle anrollen lassen.

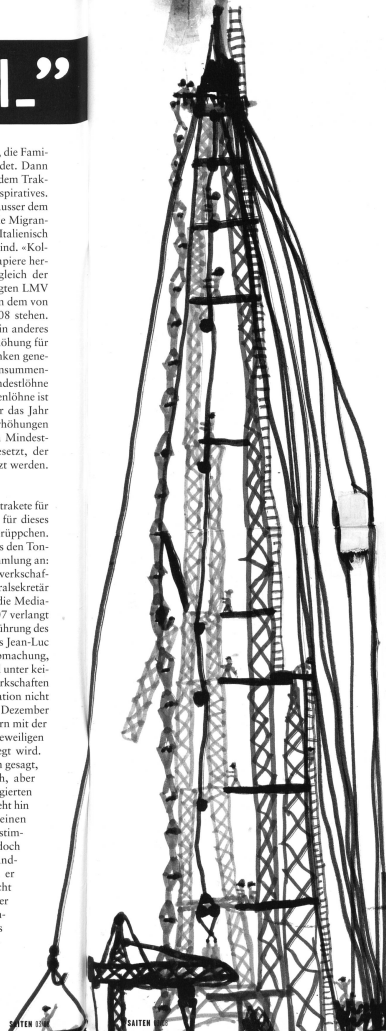
KAMPFMASSNAHMEN UND PIZZA

Ein Strassendorf im Kanton Graubünden. Im Sali der rauchfreien Pizzeria treffen sich nach Feierabend Gewerkschafter. Die Männer mittleren Alters sind besonnen und keine Heisssporne, haben Familien und nicht die schlechtesten Jobs auf dem Bau. Aus Chur ist der 42-jährige Stefan Schmutz gekommen, Kantonal- und Regionalsekretär bei der Unia und robust wie ein Eishockeyspieler. Auf seiner Jacke steht der Name der Gewerkschaft. Neben Graubünden betreut er auch die Kantone St. Gallen, Thurgau, Glarus und beide Appenzel. Die Ungewissheit des Arbeitsfriedens und die Aussicht auf länger dauernde Kampfmassnahmen schlagen an diesem Abend beim informellen Treffen nicht merklich auf die Stimmung.

Zum Aufwärmen wird gefrotzelt, über Fussball, die Familie und die einen oder anderen Gebirgen geredet. Dann steht die Planung von Kampfmassnahmen auf dem Traktandum. Trotzdem hat das Treffen nichts Konspiratives. Erst wird Pizza bestellt, dazu eine Stange Bier. Ausser dem Sekretär und einem der Vertrauensleute sind alle Migranten. In fliegendem Wechsel wird Deutsch und Italienisch gesprochen. Stefan Schmutz wartet bis alle satt sind. «Kollegen», sagt er, «die Sache ist ernst». Er zieht Papiere hervor und teilt sie aus. Sie enthalten den Vergleich der Arbeitszeiten zwischen dem von SBV gekündigten LMV 2006 und den Ergebnissen der Mediation, die in dem von den Arbeitgebern zurückgewiesenen LMV 2008 stehen. Die Verbesserungen halten sich im Rahmen. Ein anderes Blatt orientiert über die ausgehandelte Lohnerhöhung für 2008. Gemäss Mediationsresultat hundert Franken generell und 0,5 Prozent individuell, was einer Lohnsummensteigerung von 2,35 Prozent entspricht. Die Mindestlöhne sollen um drei Prozent ansteigen. Für die Stundenlöhne ist eine zweiprozentige Erhöhung vorgesehen. Für das Jahr 2009 stehen generelle und individuelle Lohnerhöhungen an, zusammengerechnet zwei Prozent. Bei den Mindestlöhnen 2,5 Prozent. Jedoch immer vorausgesetzt, der Mediationsvertrag kann doch noch durchgesetzt werden.

BAUMEISTER IM ABSITZ

Was am 24. Januar geknallt hat und nicht die Festrakete für den neuen Vertrag, sondern die Sprengladung für dieses Werk war, erklärt Schmutz jetzt dem kleinen Grüppchen. Dabei schlägt der Gewerkschaftssekretär bereits den Tonfall für eine engagierte Rede vor grosser Versammlung an: «Monate lang hat der SBV gesagt, mit den Gewerkschaften kann man nicht verhandeln. Vor allem Zentralsekretär Werner Messmer hat so geredet. Wir sind auf die Mediation, die der SBV schliesslich im November 2007 verlangt hatte, eingetreten. Diese Verhandlungen unter Führung des von Bundesrätin Leuthard berufenen Mediators Jean-Luc Nordmann standen unter der eindeutigen Abmachung, dass eine Paketlösung auf den Tisch kommt und unter keinen Umständen nachverhandelt wird. Die Gewerkschaften haben zugesichert, dass sie während der Mediation nicht streiken. Wir haben uns daran gehalten. Am 7. Dezember ist der Mediationsvertrag von den Sozialpartnern mit der Bedingung unterzeichnet worden, dass er den jeweiligen Verbänden als Paket zur Abstimmung vorgelegt wird. Messmer hat am 19. Dezember vor den Medien gesagt, er sei mit dem Resultat zwar nicht glücklich, aber zufrieden, er müsse jetzt nur noch seine Delegierten davon überzeugen. Was tut aber der Mann? Er geht hin und legt der SBV-Delegiertenversammlung einen Rückweisungsantrag für den LMV 08 zur Abstimmung vor und will nachverhandeln, wo er doch Monate lang den Gewerkschaften die Verhandlungsfähigkeit abgesprochen hatte. Jetzt will er plötzlich verhandeln. Der Mann tickt doch nicht richtig. Er hat sein Wort gebrochen und nicht über das Paket, das wir ausgehandelt haben, abstimmen lassen, wie es ausgemacht war. Wenn bis Ende Februar beim SBV keine neue Delegiertenversammlung einberufen und über den vorliegenden LMV abgestimmt wird, wie das in der Mediation vereinbart worden ist, gibt es Streik. Davon lassen wir uns nicht abbringen».



gen» Die Kollegen am Tisch stimmen ihrem Sekretär zu. Einer sagt: «Der SBV hat sich völlig ins Abseits gestellt. Dieser Verein ist doch überhaupt nicht mehr glaubwürdig.»

IM SOMMER AN DIE SÄCKE

Mit der Tür ins Haus fallen, wollen die Gewerkschaften vorerst nicht. Unia und Syna haben in moderatem Ton die Delegierten des SBV angeschrieben, mit der Absicht, die Situation nach dem LMV-Nein doch noch gütlich zu klären. In zahlreichen Diskussionen mit Arbeitgeber-Delegierten hielten die Gewerkschaftsvertreter feststellen müssen, dass die DV am 24. Januar nicht umfassend über die Abmachungen und Hintergründe des Mediationsresultats informiert worden sei, heisst es in dem Schreiben, und im speziellen zur Arbeitszeiterhöhung, die das Kernstück des neuen LMV ist und worüber die Arbeitgeber jetzt nachverhandeln wollen: «Die nachfolgende Lösungssuche unter der Leitung von Hesm Nordmann gestaltete sich erwartungsgemäss schwierig. Nachdem die SBV-Delegation ihren ersten Vorschlag mit so genannten flexiblen K-Tagen selber wieder verworfen hatte, legte sie eine Woche später den Vorschlag mit der Integration des Schiedsgerichts-urteils vor. Dieser Vorschlag wurde dann auch zur Grundlage der definitiven Lösung bei der Arbeitszeiterhöhung.» Nachdem sich die Sozialpartner in eben dieser Frage nicht hätten einigen können, rekapituliert Schmutz, hätte man das Schiedsgericht angerufen und abgemacht, seinen Entscheid zu akzeptieren, wie auch immer er ausfallen würde. Genau dieser Entscheid vom August 2006 sei in den LMV integriert worden. «Die SBV-Delegierten wollen diesen Punkt aber nachjustieren. Wir sind bereits an die Grenzen gegangen. Eine weitere Flexibilisierung der Arbeitszeit ist schlicht nicht mehr möglich. Der nächste Schritt wäre Arbeit auf Abruf.» Laut Regelung im LMV sollen die arbeitssamen Wintermonate, Schlechtwetterperioden und Auftragsbooms mit dem Einzug von Überstunden und Ferien kompensiert werden. In den Sommermonaten dagegen sollen die Bauarbeiter an die Säcke und neun und mehr Stunden am Tag malochen. Viele Arbeiten auf dem Bau können nicht unterbrochen, sondern müssen durchgezogen werden. Das bedingt auch Samstagsarbeit. Nach dem sogenannten Arbeitskalender wird die Arbeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember ein- und aufgeteilt. So wissen die Beschäftigten ungefähr, wieviel sie das Jahr durch arbeiten können.

BANKEN ÜBEN DRUCK AUS

Die Arbeit auf dem Bau sei nicht mehr das, was sie früher einmal war, sagen die

Vertrauensleute in der Pizzeria im Bündner Strassendorf. Überall werde Druck gemacht. Die Qualität leide, die nervliche Anstrengung steige und die Bauberufe würden immer unattraktiver. «Ich sehe das doch bei den Lehrlingen», sagt einer mit langer Berufserfahrung. «Immer mehr schmeissen nach zwei oder drei Monaten den Bettel einfach hin. Die jungen Leute werden dauernd zusammen-geschmissen und immer weniger ausgebildet. Sie handlangern, können keine Arbeit mehr in Ruhe machen, damit sie auch was lernen dabei.» Schmutz doppelt nach: «Den Druck auf dem Bau verursachen die Banken. Die wollen ihre Kohle immer schneller wieder zurück haben. Viele Bauunternehmen erstellen nur noch den Rohbau. Für die Spezialarbeiten wie Gipsen und Mauerjobs engagieren sie externe Akkordgruppen. Das ist natürlich auch bei den Hilfsarbeiten immer üblicher. Auf den Baustellen in der Ostschweiz sind auch schon die ersten chinesischen Arbeitskolonnen aufgetaucht. Niemand weiss, wer sie engagiert hat und zu welchen Löhnen sie arbeiten.»

KÜNDIGUNGSWELLE DROHT

Die Vertrauensleute, die für die Kontakte der Gewerkschaft mit den Belegschaften in den einzelnen Firmen zuständig sind, die Sorgen ihrer Kollegen anhören und sie auch beraten, sind an diesem Abend streikwillig. Einfach wird das aber nicht, meinen sie. Die Mobilisierung sei erst bei Unternehmen mit über hundert Angestellten einigermaßen befriedigend. Von Firmen dieser Grösse gebe es aber nicht viele in der Ostschweiz. Bei den Belegschaften kleiner Unternehmen herrsche die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes vor. Schmutz greift ermutigend ein: «Angst herrscht eh», sagt er. «In nächster Zeit ist auf dem Bau bestimmt mit einer Kündigungswelle zu rechnen, damit neue Arbeitsverträge mit schlechteren Löhnen durchgesetzt werden können.» Das sei auch eine Chance für die Mobilisierung, weil es die Leute bei deutlich schlechteren Lohnangeboten einfach vertriebe. Nach Ansicht des Gewerkschaftssekretärs werden in Zukunft auch vermehrt wieder Tempofirmen auf dem Bau einfahren und Arbeitskräfte zu Tiefstlöhnen anpreisen. Schmutz ist aber überzeugt, gut organisierte Streiks auf heiklen Baustellen verfehlen ihre Wirkung bei den Arbeitgebern nicht. Davor hätten sie Angst.

(Bei Redaktionsschluss stand noch nicht fest, ob der SBV auf seinen Entscheid den LMV betreffend zurückkommen wird.)

Harry Rosenbaum, 1951, arbeitet für die Nachrichtenagentur AP